Stiftung
Schloss Friedenstein
Gotha

ERNST VON SIEMENS
KUNSTSTIFTUNG

Pressemitteilung 8-20, 17. Januar 2020, *Sperrfrist: 11.00 Uhr*

Die fünf Gemälde aus dem „Gothaer Kunstraub“ von 1979 kehren zurück in die Sammlung der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha

40 Jahre nach ihrem Diebstahl wurden heute fünf bedeutende Gemälde aus den Sammlungen des Gothaer Schlosses Friedenstein der Öffentlichkeit vorgestellt. Diese waren in der Nacht zum 14. Dezember 1979 aus den Sammlungen des Gothaer Schlosses Friedenstein gestohlen worden. Die Werke galten seitdem als verschollen und wurden in internationalen Verlustkatalogen und Fahndungslisten geführt. Trotz umfangreicher Untersuchungen konnte dieser „größte Kunstraub in der Geschichte der DDR“ nie aufgeklärt werden.

Am 6. Dezember 2019 gab die Stiftung Schloss Friedenstein bekannt, dass die Bilder nach 40 Jahren möglicherweise wieder aufgetaucht seien (vgl. Pressemitteilung 109-19). Über einen Anwalt waren im Juli 2018 anonyme Personen an den damaligen Stiftungsratsvorsitzenden und Oberbürgermeister von Gotha, Knut Kreuch, herangetreten, um die fünf Gemälde zum Kauf anzubieten. Unter größter Diskretion führte dieser seitdem mit finanzieller und fachlicher Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung Verhandlungen zur Rückführung der Kunstschätze. Ende September 2019 kam es im Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen in Berlin unter verdeckter Beteiligung des Landeskriminalamtes Berlin zur Übergabe der Gemälde mit dem Ziel, ihre Authentizität zu prüfen. Diese auf drei Monate angesetzten Untersuchungen, in die auch wissenschaftliche Fachgutachter eingebunden waren, sind nun abgeschlossen, und die Verhandlungen haben eine positive Einigung herbeigeführt. Die Ergebnisse und die fünf Gemälde werden heute auf einer Pressekonferenz im Berliner Magnus-Haus, Sitz der Ernst von Siemens Kunststiftung, vorgestellt. Eine weitere Pressekonferenz und Präsentation der Bilder wird am 20. Januar um 11.30 Uhr in der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha folgen.

Fazit

Die wissenschaftlichen Untersuchungen konnten die Authentizität der fünf gestohlenen Gemälde zweifelsfrei bestätigen. Die Bilder befinden sich in einem relativ guten Zustand und wurden durch deutliche, „fälschungssichere“ Merkmale wie ihr röntgenographisch erfasster Innenzustand, das Krakelee (Rissnetz) der Malschichten oder nachweisbare Restaurierungseingriffe der Vergangenheit als die Originale, die 1979

in Gotha gestohlen wurden, identifiziert. Auch die Gemälderückseiten belegen Spuren ihrer Geschichte wie alte Inventarnummern, teilweise in kyrillischer Schrift, aus der Zeit ihrer Verbringung nach Russland (1945–1958) und Spuren der nach dem Diebstahl entfernten Etiketten des Schlossmuseums.

Kunsthistorische Analysen legen zudem eine neue Zuschreibung (Frans Hals) und zwei Abschreibungen (Jan Brueghel der Ältere und Jan Lievens) nahe. Die Untersuchungsergebnisse werden in den Anlagen 1 und 2 zusammenfassend vorgestellt. Nachdem die Bilder 40 Jahre lang der Forschung entzogen waren, wird damit gleichzeitig eine wissenschaftliche Debatte eröffnet, die in naher Zukunft weitere Ergebnisse erwarten lässt. Die fünf Bilder werden in die Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha überführt, dort im Herzoglichen Museum ab Montag, 20. Januar, 14 Uhr bis zum Sonntag, 26. Januar 2020 ausgestellt und anschließend restauriert. Für 2021 ist eine umfassende Ausstellung geplant, die auch die Hintergründe des Diebstahls und – soweit aufgeklärt – den zwischenzeitlichen Verbleib der Gemälde thematisieren soll.

Mit den Anbietern der fünf Gemälde schloss die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha mit anwaltlicher Vertretung durch Dr. Friederike Gräfin von Brühl eine schriftliche Vereinbarung. Darin wird das Eigentum der Stiftung Schloss Friedenstein an den Bildern anerkannt. Für die Rückgabe der fünf Gemälde wird kein Geld gezahlt. Die Ernst von Siemens Kunststiftung übernimmt jedoch Kosten für die anwaltliche Beratung und die Logistik im Rahmen der Abwicklung. Die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha ist nicht an einer strafrechtlichen Verfolgung der zwischenzeitlichen Besitzer interessiert, zumal diese weder unmittelbar noch mittelbar am seinerzeitigen Diebstahl beteiligt waren. Für den Verhandlungsführer OB Knut Kreuch stand stets eine gütliche Einigung im Vordergrund.

Die medial vermittelten enormen Wertangaben für die fünf Gemälde lassen sich nicht bestätigen. Ihr heutiger Versicherungswert liegt bei ca. 4 Millionen Euro. Der ideelle Wert der Bilder ist für Gotha jedoch unschätzbar, handelt es sich doch um Werke aus der einstigen fürstlichen Sammlung, die untrennbar mit der Geschichte der Stadt und des Landes Thüringen verbunden sind.

Die unabhängig von den Verhandlungen getätigten Ermittlungen des Landeskriminalamtes Berlin dauern weiterhin an. Über diese laufenden Ermittlungen können keine Auskünfte erteilt werden.

Chronologie der Ereignisse

Im Juli 2018 traten anwaltlich vertretene Personen an den damaligen Vorstand der Stiftung Schloss Friedenstein OB Knut Kreuch heran. Sie behaupteten, im Besitz der Bilder zu sein, und versuchten, auf Grundlage einer zuvor erfolgten anwaltlichen Beratung einen hohen Millionenbetrag für deren Rückgabe auszuhandeln. OB Kreuch zeigte Interesse, hielt Kontakt und versicherte sich der Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung. Gemeinsam mit deren Generalsekretär Dr. Martin Hoernes

arbeitete er an einer Rückführung der Bilder. Oberste Priorität hatte dabei die Wiedereingliederung der wertvollen Gemälde in die Gothaer Sammlung. Zu diesem Zweck stellte die Ernst von Siemens Kunststiftung Mittel in Aussicht, die auch die Kosten für anwaltliche Beratung und Logistik beinhalteten, um Vertraulichkeit und eine zügige Abwicklung zu gewährleisten.

Die juristische Beratung übernahm die renommierte Rechtsanwältin Dr. Friederike Gräfin von Brühl von der Kanzlei K&L Gates, die die Position der Stiftung Schloss Friedenstein formulierte: Die Stiftung hat nie das Eigentum an den Gemälden verloren, diese hatten als Diebesgut im offiziellen Kunstmarkt keinen Marktwert, und die von den zwischenzeitlichen Besitzern geschilderten Umstände ließen weder einen gutgläubigen Erwerb noch eine Ersitzung in Betracht kommen.

Die zwischenzeitlichen Besitzer warteten mit einer abenteuerlichen und mittlerweile größtenteils widerlegten Erwerbsgeschichte zur Herkunft der Gemälde auf, wobei sie sich auf Schilderungen der verstorbenen Eltern bezogen: In Westdeutschland ansässig, hätten die Eltern eine Art Lösegeld in Höhe von einer Million D-Mark für die Ausreise einer in der DDR lebenden, befreundeten Familie gezahlt und als Pfand von nicht näher bestimmten Vertretern der Stasi die gestohlenen Gemälde erhalten. Der nicht verhandelbare Verkaufspreis, den die Besitzer der Gemälde gegenüber OB Kreuch nannten, sollte ein Mehrfaches dieser Summe betragen.

Die gemeinsame Strategie von OB Kreuch, Dr. Hoernes und Dr. von Brühl war es, zunächst die Bilder zu sichern, auf die freiwillige Herausgabe zu setzen und darauf zu bestehen, dass erst die Echtheit geprüft werden müsste. Nur so ließ sich das umstrittene deutsche Verjährungsrecht umgehen, dem die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha im Falle eines Rechtsstreits – trotz ihrer Eigentümerstellung – ausgesetzt gewesen wäre.

Vor der Übergabe der Gemälde, die im Berliner Rathgen-Forschungslabor erfolgen sollte, wurde durch dieses das Berliner Landeskriminalamt hinzugezogen, das die Übergabe und die folgenden Verhandlungen begleitete, da bis dahin die zwischenzeitlichen Besitzer unbekannt geblieben waren. Durch die Übergabe kamen die Gemälde wieder in den Besitz der rechtmäßigen Eigentümer, womit die Verhandlungsposition von Gotha gestärkt wurde.

Bundesweite Durchsuchungen des Landeskriminalamts Berlin Anfang Dezember 2019 brachten wieder Bewegung in die Angelegenheit. Die gelegte „Stasi-Spur“ erwies sich als Legende, das Diebesgut war erst in den 1980er Jahren durch einen privaten Transport in den Westen gelangt.

Nach einem Anwaltswechsel haben die zwischenzeitlichen Besitzer die Gemälde nun bedingungslos der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha überlassen und vorbehaltlos kooperiert. Die letztendlich möglich gewordene einvernehmliche Einigung sendet ein wichtiges Signal an die Besitzer von ursprünglich gestohlenem Kulturgut: Es finden sich immer Möglichkeiten, derartige Werke an ihren Herkunftsort zurückzubringen,

auch Möglichkeiten für eine Vergleichszahlung, wenn professionell und realistisch verhandelt wird.

Die Begutachtung der Werke erfolgte durch drei externe Kunsthistoriker und das Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Wie bei fürstlichen Sammlungen üblich, sind einige der Bilder Werkstattarbeiten oder gar Kopien nach einem berühmten Vorbild („Selbstbildnis“ van Dyck). Die neuen kunsthistorischen Erkenntnisse sind in die Texte der Anlage 1 eingearbeitet. Im Rathgen-Forschungslabor konnten die Gemälde auf der Basis von historischen Vergleichsuntersuchungen naturwissenschaftlich als die 1979 gestohlenen Werke identifiziert werden, wie Anlage 2 zeigt.

Pressekontakte

Marco Karthe, Direktor Kommunikation und Bildung
Stiftung Schloss Friedenstein Gotha
Schloss Friedenstein, Schlossplatz 1, 99867 Gotha
Tel. 03621-8234 500, karthe@stiftung-friedenstein.de
www.stiftung-friedenstein.de

Maik Märtin, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Stadt Gotha, Rathaus, Hauptmarkt 1, 99867 Gotha
Tel. 0173-577 65 88, pressereferent@gotha.de

Dr. Friederike Gräfin von Brühl, M.A., Rechtsanwältin
K&L GATES, Markgrafenstraße 42, 10117 Berlin
Tel. 030-220 029 411, friederike.bruehl@klgates.com

Dr. Martin Hoernes, Generalsekretär
Ernst von Siemens Kunststiftung, Nonnendammallee 101, 13269 Berlin
Tel. 089-6363102528, hoernes.evs-kunststiftung@siemens.com
www.ernst-von-siemens-kunststiftung.de

Prof. Dr. Stefan Simon, Direktor
Rathgen-Forschungslabor, Schlossstrasse 1A, 14059 Berlin
Tel. 030-266427 100, s.simon@smb.spk-berlin.de

Presse- & Fotomaterial

www.artefakt-berlin.de/pressecenter/
www.stiftungfriedenstein.de/presse

Stiftung
Schloss Friedenstein
Gotha

Anlage 1 zur Pressemitteilung 8-20, 17. Januar 2020, *Sperrfrist: 11.00 Uhr*

Erläuterung der in Gotha entwendeten Gemälde unter Einbeziehung der Ergebnisse der kunsthistorischen Gutachten

Hans Holbein d. Ä. (Augsburg um 1465 – um 1524 Basel oder Isenheim)
Heilige Katharina, um 1510
Öl auf Ahorn · 39,5 x 28,4 cm · Inv.-Nr. SG 692
Seit 1691 in den Sammlungen von Schloss Friedenstein Gotha nachweisbar.

Die kleinformatige Tafel mit der Darstellung der Heiligen Katharina im Dreiviertelporträt gilt als hervorragende Arbeit des altdeutschen Meisters Hans Holbein d. Ä., dessen Werk den Übergang zur Renaissance-Malerei nördlich der Alpen markiert. Die heilige Katharina ist als junge Frau im Dreiviertelporträt nach links wiedergegeben. Sie trägt ein mit goldenen Borten verziertes Kleid, das im Brustbereich mit Verschlüssen zusammengehalten wird, einen Gürtel sowie einen mit Perlen verzierten Haarreif. An der linken Hand trägt sie einen Ring. Holbein verzichtet sowohl auf einen Heiligenschein als auch auf den noch im 15. Jahrhundert üblichen Goldgrund. Nur das Rad, welches die jugendlich erscheinende Katharina mit beiden Händen hält und das als Folterinstrument auf ihr Martyrium verweist, ermöglicht dem Betrachter die Identifikation als Heilige. Die Unmittelbarkeit der Darstellung wird durch die starke Kontrastierung des hellen Inkarnats und der weißen Kleidung vor dem dunklen, monochromen Hintergrund zusätzlich gesteigert. Eine vorbereitende Silberstiftzeichnung zu dem um 1510 entstandenen Gemälde hat sich in Kopenhagen erhalten.

Das Gutachten konnte die hohe Qualität des Gemäldes bestätigen und feststellen, dass es sich – anders als bisher in der Literatur vermutet – nicht um das Fragment einer größeren Tafel handelt.

Jan Brueghel d. Ä. (Brüssel 1568 – 1625 Antwerpen), Werkstatt?
Landstraße mit Bauernwagen und Kühen, um 1610
Öl auf Eichenholz · 45 x 66 cm · Inv.-Nr. SG 668
Vor 1804 für die Sammlungen von Schloss Friedenstein Gotha erworben.

Einer der produktivsten Maler der Brueghel-Dynastie war Jan Brueghel d. Ä., der ein umfangreiches Œuvre, vor allem von Landschaftsbildern, hinterlassen hat. Diese weisen eine bestechende Qualität auf und waren bereits zu Lebzeiten Brueghels in ganz Europa hoch begehrt. Die Darstellung der diagonal in die Tiefe führenden Landstraße nimmt dabei quantitativ einen besonderen Stellenwert ein und bildet innerhalb der unterschiedlichen Landschaftsthemen des Künstlers eine eigene Gruppe. Von einem erhöhten Standpunkt aus ist auf dem Gothaer Tafelbild die ländliche Szenerie einer unbefestigten Straße wiedergegeben. Fuhrleute, Bauern und Wanderer sind hier mit ihren Gespannen und Tieren unterwegs, nach rechts wird die Landstraße von einer Baumreihe flankiert. Durch die Bäume sind verschiedene Gebäude zu erkennen, die sich teilweise in einem maroden Zustand befinden.

Im Vergleich zu eigenhändigen Werken Brueghels reicht die Gothaer Darstellung nicht ganz an die malerische Feinheit und den Detailreichtum eigenhändiger Werke Brueghels heran, weshalb das aktuelle Gutachten von einer Werkstattarbeit ausgeht, die wahrscheinlich im unmittelbaren Umkreis des Meisters entstanden ist. Anders als zahlreiche andere Landschaftsbilder Brueghels weist die Eichenholztafel ein repräsentativeres Format auf. Das Werk wurde bereits unter Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg im 18. Jahrhundert für Gotha erworben und war Teil der Kunstkammer von Schloss Friedenstein.

Frans Hals (Antwerpen um 1580 – 1666 Haarlem)
Brustbild eines unbekannten Herrn mit Hut und Handschuhen, um 1535
Öl auf Leinwand · 64 x 52 cm · Inv.-Nr. SG 690
Seit 1868 in den Sammlungen von Schloss Friedenstein Gotha nachweisbar.

Zu sehen ist ein Herr mit Schnurrbart im Dreiviertelprofil. Er trägt schwarze Kleidung und scheint sich mit dem rechten Ellenbogen auf eine Brüstung zu stützen Der weiße Kragen bildet einen effektvollen Kontrast zum dunklen Mantel. Gerahmt wird das Porträt von einem breitkrempigen Hut, der in wirkungsvollem Kontrast zu den hellen Hautpartien steht. Sein Oberkörper neigt sich dem Betrachter entgegen. Mit der Hand hält er seinen schwarzen Mantel vor der Brust geschlossen. Er lächelt den Betrachter an. Haltung und Mimik verleihen dem Dargestellten des Gothaer Gemäldes eine große körperliche Präsenz: Der lächelnde Unbekannte scheint sich wie in einem Fenster dem Betrachter zuzuwenden und den Blickkontakt aufzunehmen.

Frans Hals, der sich auf die Anfertigung von Porträts spezialisiert hatte, gilt als einer der bedeutendsten Künstler des goldenen Zeitalters der niederländischen Malerei. Das Gothaer Gemälde wurde bis 1974 dem Meister selbst zugeschrieben und erst ab diesem Zeitpunkt aufgrund von scheinbaren Abweichungen einiger malerischer Ausführungen von Details als Werkstatt-Arbeit angesehen. Dabei vermittelt das Bildnis eines unbekannten Herrn viele Merkmale, welche deutliche Parallelen zu eigenhändigen Werken aufweist. Als Vergleich kann beispielsweise das „Bildnis eines Mannes“ in Berlin (SMPK, Kat. 800) angeführt werden, das ebenfalls um diese Zeit gemalt wurde und sowohl motivisch, als auch in der malerischen Ausarbeitung des Gesichts und des Hintergrunds große Parallelen zeigt. Nach einer vorläufigen Neueinschätzung des Gutachtens darf von einer qualitätvollen Arbeit des Meisters selbst ausgegangen werden, deren Gesamteindruck allerdings aufgrund des Erhaltungszustandes gemindert wird.

Unbekannter Künstler nach Anthonis van Dyck (Antwerpen 1599 – 1641 London)
Selbstbildnis mit Sonnenblume, nach 1633
Öl auf Leinwand · 61 x 71 cm · Inv.-Nr. SG 683
Seit dem 19. Jahrhundert in den Sammlungen Schloss Friedenstein Gotha nachweisbar.

Anthonis van Dyck war einer der erfolgreichsten Porträtisten seiner Epoche. Das berühmte Selbstporträt des Malers mit Sonnenblume hat zahlreiche Kopien erfahren und rasch besondere Aufmerksamkeit geweckt. Neben dem Gothaer Gemälde befinden sich weitere in den Sammlungen von Brüssel, London und Karlsruhe, die alle auf einem Vorbild basieren, welches sich heute im Besitz des Dukes of Westminster befindet. Das Selbstporträt zeigt den Maler bis zur Hüfte, der sich nach rechts dem Betrachter zuwendet. Im Hintergrund ist eine nicht näher definierte Architektur zu sehen. Eine Hand hält eine goldene Kette, die er sorgsam über seine rechte Schulter drapiert hat, so dass sie der Betrachter nicht übersehen kann. Mit seiner rechten Hand weist er auf eine Sonnenblume, welche die rechte Bildhälfte dominiert.

Für das Verständnis des Porträts ist die Kette von entscheidender Bedeutung. Sie war ein Geschenk des englischen Königs an den für ihn tätigen Hofkünstler. Die Sonnenblume, deren Blüte dem Verlauf der Sonne folgt, könnte symbolisch als Anspielung auf den Hofmann gedeutet werden, der dem König loyal ergeben ist. Das Gemälde veranschaulicht somit den Erfolg und die gesellschaftliche Bedeutung van Dycks auf dem Höhepunkt seines Erfolges. Der Blick über die Schulter bedient sich dabei einer alten Tradition der Selbstinszenierung von Malern und veranschaulicht das der Intuition folgende Künstlergenie.

Ferdinand Bol (Dordrecht 1616 – Amsterdam 1680) (?)
Bildnis eines alten Mannes, nach 1632
Öl auf Eiche · 65 x 50 cm · Inv.-Nr. SG 700
Seit 1799 in den Sammlungen Schloss Friedenstein Gotha nachweisbar.

Rembrandts Bildnisse, die auf virtuose Weise alte Männer oder Frauen darstellen, waren bereits zu Lebzeiten legendär. In diffusem Licht erstrahlt vor der Tiefe eines dunklen Raums ein Greisenkopf, der von der Seite beleuchtet wird. Die leicht schräg einfallende Helligkeit zeichnet Altersfalten und Runzeln, als wären es Spuren der Verwitterung. Bei dem Gemälde ging es nicht um die Wiedergabe einer konkreten Person, sondern um eine sogenannte „tronie“, also einer porträtähnlichen Kopf- oder Charakterstudie. Diese präsentiert dem Betrachter allgemeine menschliche Eigenschaften wie das Altern und Verblühen des Lebens und führt dem Betrachter das hohe künstlerische Können des Malers vor Augen.

Das Gemälde wurde von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg als ein eigenhändiges Werk des großen Meisters angekauft. Heute wird das Gemälde einem herausragenden Rembrandt-Schüler zugeschrieben. Spricht die Verlustdokumentation noch von Jan Lievens als möglichen Maler, bringt das Gutachten eine ältere Zuschreibung an Ferinand Bol ins Spiel. Eine endgültige Identifikation steht noch aus. Sicher ist, dass der mutmaßliche Künstler einem Rembrandt-Bildnis von 1632 folgt, welches sich heute in Cambridge befindet. Insgesamt ist das Gothaer Gemälde deutlich restaurierungsbedürftig. An etlichen Stellen befinden sich tiefe Kratzer in der Malschicht, die teilweise bis auf den Bildträger reichen.

Texte: Stiftung Schloss Friedenstein Gotha unter Einbeziehung kunsthistorischer Fachgutachten

Fotos: Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Die Abbildungen stehen unter folgenden Link zum Download bereit:

https://www.artefakt-berlin.de/aktuelle-projekte/kunstraub-gotha/#pro-press-fotos

Rathgen-Forschungslabor
Staatliche Museen zu Berlin

PROF. DR. STEFAN SIMON
DIREKTOR

Schloßstraße 1 A
14059 Berlin

Telefon: +49 30 266 42 7101
Telefax: +49 30 266 42 7110

s.simon@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/rf

Anlage 2 zur Pressemitteilung 8-20, 17. Januar 2020, *Sperrfrist: 11.00 Uhr*

Das Rathgen-Forschungslaborder Staatliche Museen zu Berlin und beispielhafte Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen der in Gotha entwendeten Gemälde

Das Rathgen-Forschungslabor

Das Rathgen-Forschungslabor gilt als ältestes Museumslabor der Welt. Es ist nach dem Chemiker Friedrich Rathgen benannt, der sich mit der Konservierung und Analyse historischer Gegenstände befasste. Er wurde im Gründungsjahr 1888 Leiter des Chemischen Labors der Königlichen Museen zu Berlin.

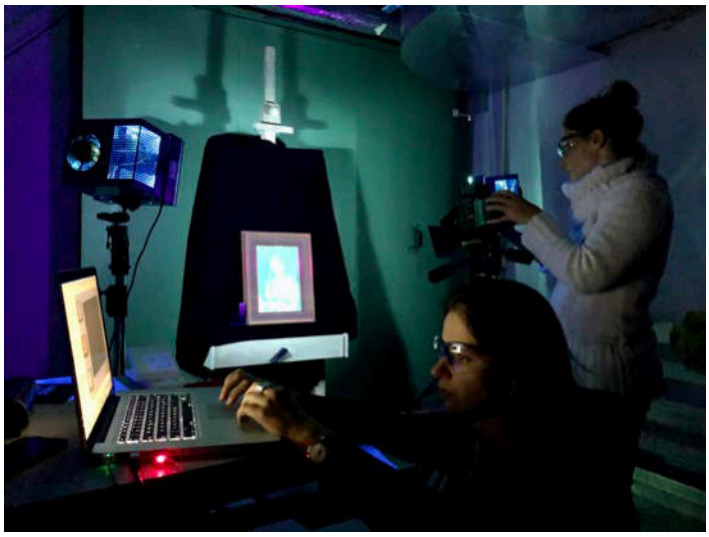
Das Rathgen-Forschungslabor erforscht Alterungs- und Verwitterungsprozesse sowie nachhaltige Konservierungs- und Restaurierungsstrategien vor dem Hintergrund des globalen Wandels und der Debatte zum Grünen Museum. Es beschäftigt sich mit der Entwicklung analytischer, insbesondere zerstörungsfreier Untersuchungsverfahren sowie Fragen zur Dokumentation und Zugänglichkeit des kulturellen Erbes im digitalen Zeitalter.

Präventive Konservierung, Kunsttechnologie und Archäometrie sind weitere Forschungsschwerpunkte, sowohl in Fragen des beweglichen, als auch den unbeweglichen Kulturguts. Zunehmend rücken auch Fragen zum immateriellen Kulturgut, zum illegalen Kunsthandel und zum Kulturgüterschutz in Krisenszenarien in den Mittelpunkt der Arbeit des Labors. Es ist insbesondere der Einwerbung und Umsetzung langfristiger und transdisziplinärer Forschungsprojekte verpflichtet und berät die Einrichtungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, sowie weitere nationale und internationale Partnern in Fragen der Kulturguterhaltung.

Mitarbeiter des Rathgen-Forschungslabor sind in der akademischen Lehre der „Heritage Science“ engagiert und stellen ihre Expertise auch in internationalen Fachgremien wie ICOMOS, ICOM-CC oder ICCROM zur Verfügung. Das Rathgen-Forschungslabor ist zudem der nationale hub und Koordinator in Deutschland für die im Rahmen einer ESFRI Initiative zu schaffende European Research Infrastructure for Heritage Science (E-RIHS).

Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen

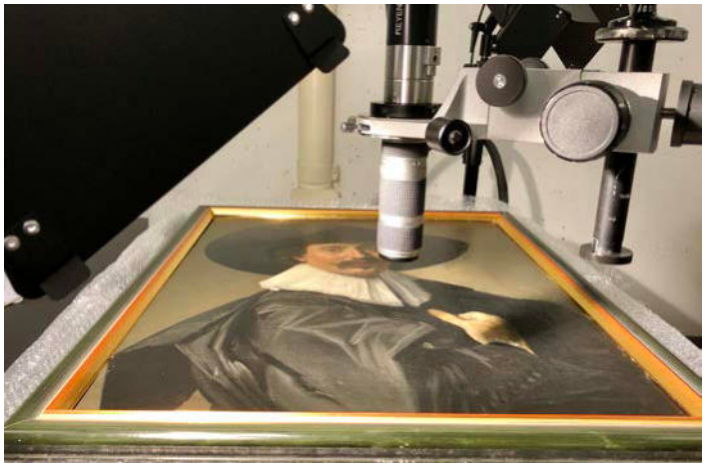
Credits für alle folgenden Fotos: Rathgen-Forschungslabor , Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz



Bildgebende UV-Lichtuntersuchung an den Gemälden im Rathgen-Forschungslabor.

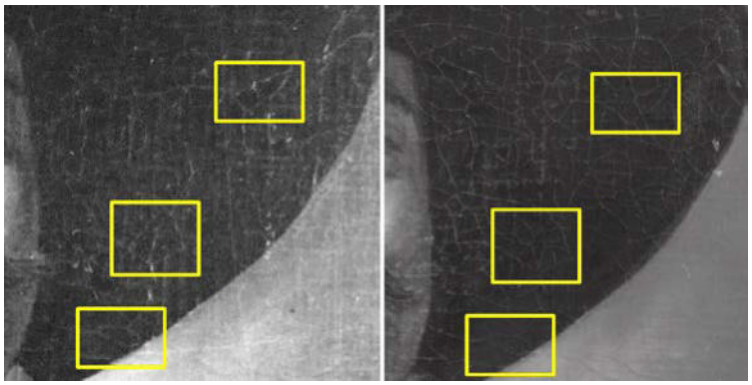
UV-Fluoreszenzaufnahme des Brueghel Gemäldes,

Die Aufnahme zeigt zahlreiche Retuschen (dunkle Flecken) und bei früheren Restaurierungen nicht entfernte Firnisreste (grün/grau Schleier). In der Mitte der rechten Bildhälfte sieht man einen retuschierten und restaurierten Riss in der Holztafel.

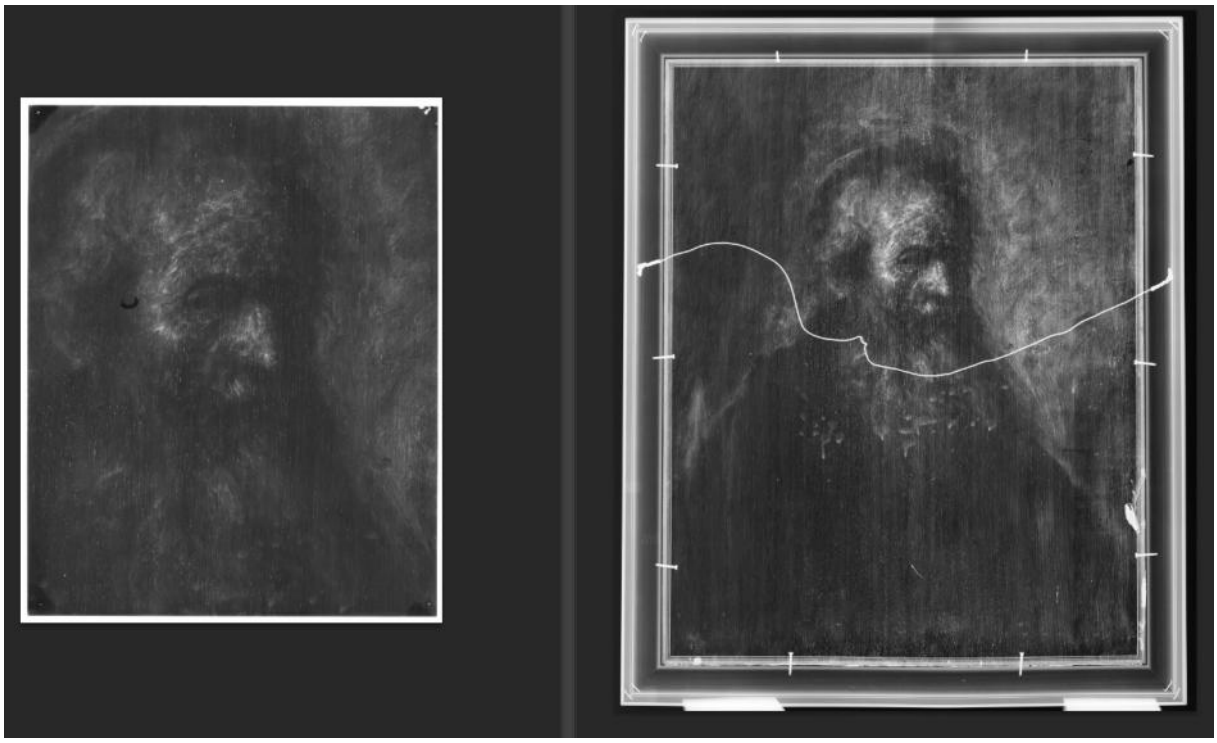


Digitalmikroskopische Untersuchung der Gemäldeoberfläche.

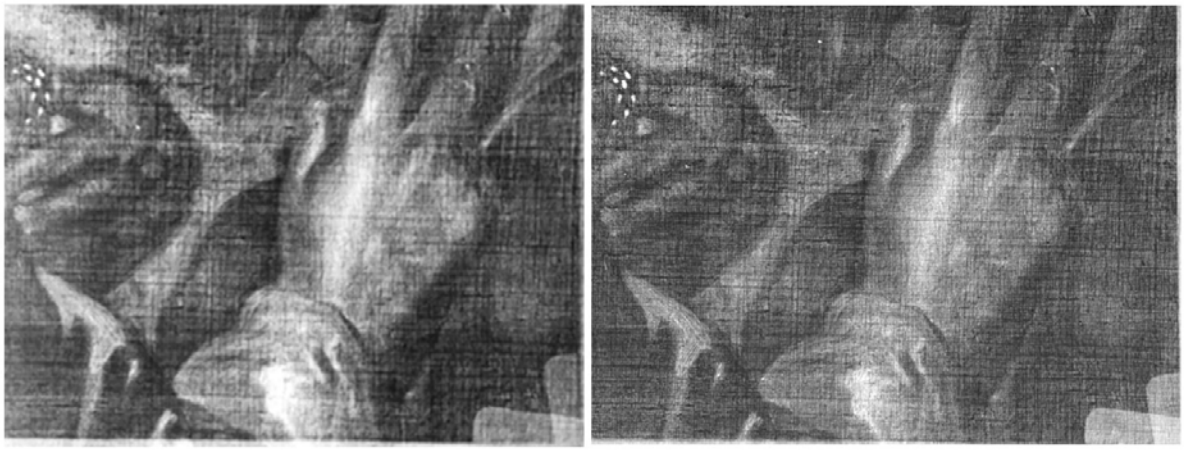
Rückstände eines von den Dieben entfernten Objektschildes des Schlossmuseums Gotha auf einer Gemälderückseite.



Vergleich des Krakelees bei Frans Hals, das Rissnetzwerk von Firnis und Malschicht stimmt auf beiden Bildern überein und belegt, dass es sich um dasselbe Gemälde handelt. Links: Aufnahme aus dem Archiv des Schlossmuseums, rechts 2019.



Vergleich von zwei Radiographien (Röntgenbildern) des Lievens/Bol, die Pinselführung der bleiweißhaltigen Partien in Weiß und die Holzstruktur (Eiche) stimmen auf beiden Bildern überein und belegen, dass es sich um dasselbe Gemälde handelt. Links: Aufnahme aus dem Archiv des Radiologen M. Meier Siem (1966, heute im Deutschen Röntgenmuseum Remscheid), rechts 2019 .



Vergleich von zwei Radiographien (Röntgenbildern) des van Dyck. Die Defekte der handwerklich hergestellten Leinwand, der Kett- und Schussfäden, sind auf beiden Bildern identisch, ebenso wie die Pinselführung der bleiweißhaltigen Partien in weiß, was belegt, dass es sich um dasselbe Gemälde handelt. Links: Aufnahme aus dem Archiv des Schlossmuseums Gotha, vor 1979, rechts 2019.